Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 5 (1783)

Heft: 38

Artikel: Ueber Schulreforme : ein Nachtrag zu des Sammlers 8, u. 9ten, 25 und 26ten Stück, an HHrn. B. und B.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Acht und dreißigstes Stück.

Ueber Schulreforme.

Ein Nachtrag zu des Sammlers 8, u. 9ten, 25 und 26ten Stück, an HHrn. B. und B.

Ihre und ihrer Freunde Beiträge über das Schulwesen bei uns, hab ich immer mit leidenschaftlicher Begierde gelesen. Es sind Sachen, darüber ich selbst oft träumte, und dann wissen sie wohl, über Lieblingsphantasien hört man gerne auch andre schwatzen. Wenn ich hier einige gesammelte Gedanken darüber entwerfe, so geschieht es nur darum, um von ihnen und andern künftig mehr über diese Gegenstände im Sammler zu lesen; sey es auch Widerlegung des meinigen.

Zur Schilderung unserer Landschulen, wie sie jezt beschaffen sind, haben sie gute Bruchstücke geliefert; nur mehr zu dieser Schilderung gesammlet! Wir müssen das lokale Eigene mehrerer Landschulen ausforschen; darauf kömmt sehr vieles an. Deutschlands blühende Anstalten sollen uns Aufmunterung geben, aber Muster dörfen sie uns nicht allemal seyn. Vieles darinn sind — Pflanzen, die auf unserm Boden, wie er jezt ist, nicht gedeien würden. Es ist schön, was Basedow, Kampe, Rochow, über Schulen geschrieben haben, aber man sieht es ihnen

an, sie haben nicht für Schweizer, für Hirtenvölker geschrieben. Rousseaus Emil hat, meiner Meinung nach, mehr anwendbares auf uns. Lassen sie uns einmal einen Blick auf Bündten werfen, dieses hohe Klippenland.

So klein die Gränzen unsrer Republik sind, findet sich doch unter ihren Bundeskindern die auffallendeste Mannigfaltigkeit. Verschiedenheit der Herkunft, der Sprache, des Klima, der Lebensart, und Mangel der Gelegenheit im Handel und Wandel aufeinander zu wirken, macht daß wir uns unter einander sehr unähnlich sind. Der sententiöse Volksrichter, der schlechtweg spricht: „der Bündtner ist so und so" — kennet Bündten nicht. Unser Land enthält fünfzehn bewohnte grössere Thäler; sollten ihre Einwohner alle versammelt werden, so würde man vier Sprachen hören; und sieben Mundarten in diesen Sprachen. Die Hälfte unserer Bundesbrüder verstünden einander nicht. So verschieden die Sprache ist, gewiß eben so viele Schattirungen in den Sitten, Gewohnheiten, Geberden, Kleidungen u. s. f. finden sich. Rhätien ist von verschiedenen Kolonien bevölkert worden, deren Nationalzüge noch izt zu bemerken wären. Die Hirten Saviens und Pretigäus, und die Einwohner des obern Engadins — welch ein Abstand!

Der grössere Theil unsers Landes redet die romanische Sprache, entweder das Rumontsch der Oberländer, oder das Romansch der Engadiner. In diesen beiden Sprachen hat man fast keine wissenschaftliche Bücher; die Bibel, die in beide übersezt ist, und einige Andachtsbücher, sind alles was man hat. Der itzige kleine Umfang dieser Landessprachen, und der daher folgende geringe Büchervertrieb läßt auch nicht zu, Werke zu drucken,

ohne

ohne daß der Unternehmer des Drucks ganz gewissen Schaden davon hätte. Es bleibt also diesen nichts übrig, als sich durch Erlernung der deutschen oder italienischen Sprache den Schlüssel zu Kenntnissen zu erwerben.

Die Lage der Gegenden, auch wie verschieden! Dieser bewohnt die Anhöhen der Berge, jener die tiefern Thäler; viele wohnen in Dörfern, die an einer Landstraße liegen, viele, und vielleicht die meisten, wohnen zerstreut an Orten, die von Landstraßen abgelegen sind, und müssen oft halbe Tagreisen gehen, bis sie zu einer kommen.

Lebensart ist auch ungleich. Der Hirtenstand ist der unserm Lande allerangemessenste, und auch der gemeinste. An einigen Orten verbindet man damit den Ackerbau, an andern wird jener allein ganz einfach gefunden. In diesem Theile bleibt der Bauer, wie man sagt, „daheim bei seiner Kuh:" in jenem aber wandert er aus, um durch Gewerbe in fremden Landen den Unterhalt seiner Familie zu erarbeiten, die er nur alle zwei drei Jahr einmal besucht. In gewissen Gegenden sind ein grosser Theil der Einwohner Fuhrleute, die dem deutschen und italienischen Kaufmann seine Waaren durch ihre Felsen und Berge hinauf und hinab schleppen, in andern aber lebt der Bauer wie ein Einsidler.

Die Natur, das Klima unsers Landes, wie mannigfaltig! Im Monat April und Anfangs Mai, wo dem Bewohner der tiefern Thäler, das angenehme Grün, die Flur der Wiesen und Felder, die Pracht der blühenden Bäume, das Leben tausenden von Insekten, der melodische Gesang der Vögel in den Gebüschen — Aug und Ohr erfüllet, ersieht der Bewohner der Berge noch unabseh-

liche

liche Schneegefilde, rings um ihm herum ist alles noch todte Natur, nur hie und da blöckt das Schaf auf einzelnen von Schnee entlasteten Hügeln, und erseufzt die Ankunft des erwünschten Frühlings.

Alle diese Mannigfaltigkeiten veranlassen mich zu dieser Anmerkung: daß die Summa der Kenntnissen in unserm Lande, obschon bei einzelnen Individuen klein, doch im Ganzen vielleicht nicht gering ist. Viele Sprachen, viele Lebensarten, viele Klimate — viele Begriffe! Es erlernt z. E. keiner neben seiner Muttersprache eine andre, daß sich nicht die Summe seiner Begriffe dadurch vermehre.

Aber so viele Mannigfaltigkeit in dem Innern unsers Landes läßt sich auch nicht nach gleichem Fusse behandeln. Einem jeden das was er braucht, und was ihm wohl ansteht! Die Bündtner haben viele Kenntnisse nöthig — aber der einzelne Bündtner wenige. Die Hirtenvölker brauchen das alles nicht zu wissen, was der Weltbereiser nöthig hat. Der Kaufmann, der Weltbereiser, lerne Kosmologie und Geographie, Arithmetik und Karakteristik und Statistik, aber meine lieben Hirten! O was sie alles nicht brauchen! Nur ihre Aufmerksamkeit geübt, und die schöne offene Natur Gottes, die sie überall umgiebt, wird sie mehr lehren als man glauben könnte. Ich sahe eilfiährige Hirtenkinder, die verschiedene Sternbilder kannten, sie wusten die vier Jahrszeiten; die zwölf Monate wusten sie nicht alle mit Namen zu nennen, dafür aber kannten sie alle ihre Bäume und deren Früchte — die Produkte ihres Bodens alle, die Blumen die sie brauchten und die sie zu ihren Spielen anwendeten, ihre einheimische zahme und wilde Landesthiere, und

vieles

vieles von deren Natur und Art; das hatten sie aber nicht in der Schule erlernt.

Ich bin der Dummheit, Ignoranz, nichts weniger als gut; es ist, dünkt mich, immer Schade wenn so schöne Talente, die in unsrer menschlichen Seele liegen, unausgebildet bleiben. Kinderseelen bemerkte ich, von denen ich dachte: das gäbe Genies, aber es war einmal doch ihre Bestimmung nicht, es zu werden.

In unsrer sublunarischen Welt kanns einmal, auch um des moralischen Bösen willen, nicht anders gehen. Es scheinet dies eine in die Natur der Regierung dieser unsrer Welt miteingeflochtene Ordnung: daß nicht alles Kleine soll entwickelt werden. Die Ursache steht uns kurzsichtigen Geschöpfen nicht zu ergründen. Wie, wenn jedes Saamenkorn des fruchtbringenden Baums, zum schönen fruchtbringenden Baum selbst würde! Schön wär es: aber ohne Wartung gäbe es in der gegenwärtigen Welt den schönen fruchtbringenden Baum nicht, und der krumm gewachsenen Gesträuche mögten uns dann bald zu viel werden. Der Mensch kann ohne Ausbildung das nicht werden, was er werden könnte.

Man kann unmöglich allen diese Ausbildung vollkommen angedeien lassen. Ein unausgeführtes Werk, ein nur halb gelehrter Mensch, der nicht auf seinem rechten Boden steht, ist sich und andern zur Last.

Es giebt gewisse Kenntnisse, die man nicht erlangen, noch mit Nutzen und Vergnügen praktisch für sich und andre anwenden kann, ohne gewisse andre Präliminarkenntnisse, den Schlüssel zu jenen, zu besitzen. Ein grosser

Theil

Theil der Wissenschaften ist dieser Art. Da will ich meinem Freund die Entzückungen mittheilen, die ich in astronomischen Betrachtungen der Himmelskörper empfinde. Ich rede ihm vor von Himmelssphären, Planeten und ihren Trabanten, ihrer doppelten Bewegung — in elliptischen Kreisen — das ist ihm langwierig zu hören; ich bin voll Feuer und ärgere mich über seine Kälte, aber das ist ja nicht Speise für ihn, der nichts von Geometrie, Mathematik, Gesetzen der Schwere und der Bewegung versteht, darum kann er nichts sehen, denn er hat mein Glas nicht. Halbverstandene Kenntnisse vermehren die Anzahl der Lügen und ungereimten Meinungen.

Da erzählte einmal ein Apotheker einem Kreise von Bauren von der Elektrität, und behauptete, der elektrische Schlag habe ihn und zehn starke Grenadiers, die sich einander beim Rock anfasten, zu Boden gestreckt. Auf die Frage: wo das wol herkomme? Erwiederte er: das kömmt von den vier Elementen her, Erde, Luft, Wasser, Feuer, da sind sie alle ins Kleine zusammen gebracht, folglich ihre Kraft so groß, wie die Luft, die in der Luftpistole ins Kleine gebracht ist, so grosse Gewalt hat. u. s. f. Nun wußtens die Bauren, aber einer meinte, es müsse doch Hexenwerk dahinter seyn. Präsumtuöse Dummheit ist ärgerlich, ich will lieber Baurenweisheit reden hören, die sich etwa auf alte Sprüchwörter und Sagen gründet. Ob es nicht besser ist, mit Kenntnissen, die man nicht anders als flüchtig, oberflächig lernen kann, und die sich für seinen Stand nicht schicken, seinen Kopf nicht zu verwirren? Mutterwitz, gesunden Verstand, treuen Glauben an die Vorsehung, Furcht vor Ewigkeit, und Leibesstärke, das wünschte ich jedem Landmann, und Schulanstalten, durch welche diese Stücke gehörig geleitet und befördert würden.

„Für Köpfe von gewöhnlichem Schlag ist höhere „Erleuchtung, was übermäßiges Licht dem blöden Auge, „was ätherische Luft dem Menschen wäre.“

„Ist der aufgeklärte, helle Kopf immer ein guter „Mensch, und der Gelehrte immer vernünftig? Schul„wissenschaft, macht sie ihren Besitzer allezeit glücklich? „Und was das Wissen des Volks betrift, es hat sein „beschränktes Maaß, und wechselt ab. Lenkt es seine „Aufmerksamkeit auf eine neue Reihe von Sachen, so ver„nachläßiget er eine alte. Unser Wissen ist Stückwerk.

(Die Fortsetzung folgt.)

Saatlied.

Pflüger, last den Pflug izt ruhn,
Löst dem Stier die Hörner!
Wackrer Sämann, bringe nun
Deine goldnen Körner!
Schreit in Gottes Namen an!
Alles Ding ist wohlgethan
In des Herrn Namen.

Die du Frucht zur Nahrung trägst,
Blumen zum Vergnügen,
Laß am Herzen dir zunächst
Diese Körnlein liegen!
Säuge sie mit deinem Saft,
Stärke sie mit deiner Kraft,
Laß sie nicht verkümmern!

Weck, o Sonne, mild und gut,
Aller Keime Streben;